

verwandelt. Viele Weinberge, welche früher fleißig und mit Erfolg bebaut worden waren, blieben nun unbebaut und wüßt liegen. Reißende Tiere hatten von Feld und Wald Besitz ergriffen, und in jeder Winternacht hörte man den Schrei des hungrigen Wolfes vor dem Hofthor.

Schlimmer aber noch als diese Verwüstungen war die entsetzliche Verwilderung der Menschen. Die entlassenen Soldaten, an ein geregeltes Leben nicht gewöhnt, streiften als Räuber und Mordbrenner im Lande umher. Der Schulunterricht hatte fast gänzlich aufgehört. Verwahrloste und verwaisete Kinder scharten sich zusammen, durchzogen das Land und weideten wie die Tiere des Feldes die Wiesen ab. In den ausgestorbenen Dörfern sah man abgemagerte Menschengestalten neben Leichen liegen und im Wahnsinn des Hungers an diesen herumnagen. Eine allgemeine Verzweiflung hatte sich in den letzten Jahren des Krieges der Gemüther bemächtigt, und heiß sehnte man sich nach dem Ende des langjährigen Mordens und Zerstörens. Als nun endlich die Friedensbotschaft ertönte, da durchzuckte eine leidenschaftliche Freude alle Seelen; auch die wildeste Brut des Krieges, das Soldatenvolk, wurde davon ergriffen. Feierlich und mit aller Inbrunst wurde das Friedensfest begangen. Deutschland aber, das nahe daran gewesen, in völlige Barbarei zurückzusinken oder eine große Wüste zu werden, fing an, sich langsam zu erholen, und in vieler Beziehung hat erst unser Jahrhundert wieder gewonnen, was durch den 30 jährigen Krieg verloren gegangen war.

Nach J. C. Andrä.

132.

### Friedenslied aus dem Jahre 1648.

Gottlob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort,  
daß nunmehr ruhen sollen die Spieß' und Schwerter und ihr Mord.  
Wohlauf, und nimm nun wieder dein Saitenspiel hervor,  
o Deutschland, und sing Lieder im hohen, vollen Chor!  
Erhebe dein Gemüte und danke Gott und sprich:  
Herr, deine Gnad' und Güte bleibt dennoch ewiglich!

P. Gerhardt.

133.

### Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.

(1640—1688).

Friedrich Wilhelm trat unter den schwierigsten Umständen die Regierung an. Schon 22 Jahre hatte der Krieg die deutschen Fluren verödet, und das Kurfürstentum Brandenburg war mit am härtesten davon betroffen worden. Berlin hatte nur noch